



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 60, Nr. 4, 2022
doi: 10.21243/mi-04-22-22
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 04/2022
Medienpädagogische Entwürfe
der Gegenwart:
Normativität, Verantwortung, Gerechtigkeit

Alessandro Barberi
Nina Grünberger
Thomas Ballhausen
Caroline Grabensteiner

„Dass die heutige Welt nicht gerecht ist,
folgt aus quasi jeder Theorie globaler Gerechtigkeit,
und sei sie noch so minimalistisch.“
(Herzog 2019: 369)

„Die Welt ist ungerecht. Das ist nicht gerade überraschend. Ebenso nicht neu, sondern vielmehr ein der Pädagogik eingeschriebenes Problem ist jenes der Normativität, wobei mit Normativität hier die allgemeine Frage nach Sollensforderungen im pädagogischen Diskurs gemeint ist.“
(Koller 2016: 154)

Bildungstheoretische Konzeptionierungen müssen sich gelegentlich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie die Frage der normativen Setzung auslassen und damit ein bestimmtes Bild von Selbst und Welt und eine bestimmte Entwicklung von Subjekt und Gesellschaft als die richtigere oder bessere voraussetzen (Koller 2016: 150). Im Anschluss an Winfried Marotzki formuliert Hans-Christoph Koller ganz in diesem Sinne, dass wir dann von Bildung sprechen können, wenn neue Figuren von Welt eine „Problembearbeitung erlauben“, wie dies generell durch den „alten Welt- und Selbstentwurf ermöglicht wurde“. Bildung würde stets auf „gesellschaftliche Herausforderungen wie die zunehmende Komplexität gesellschaftlicher Problemlagen reagier[...]en und deshalb auch an eine Komplexitätssteigerung des Welt- und Selbstverhältnisses gebunden sein“. Anders formuliert: Wenn eine bildungstheoretische Konzeption auch keine bestimmte normative Richtschnur favorisiert, so muss dieses Bildungsverständnis aber dennoch die der Pädagogik immanente Aufgabe erfüllen, eine Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen zu geben.

Das könnte man mit einer impliziten normativen Setzung hin zu einer steten Transformation verstehen: Jedenfalls wird hier eine „Richtung der Transformation [von Selbst- und Weltbild] (nämlich die Richtung hin auf mehr Verfügung über die eigenen Lernvoraussetzungen und mehr Reflexivität)“ vorgegeben (Koller 2016: 153f). Diese bestimmte Richtung ist vor dem Hintergrund gegenwärtiger grundlegender Fraglichkeit und Ungewissheit erschwert. Die Pädagogik als Wissenschaft und Praxisfeld bezieht sich auf eine durch und durch unbestimmbare Zukunft.

Wie ist trotz dieser Unbestimmbarkeit und der notwendigen Bestimmung und Planung von Bildungsprozessen und pädagogischer Angebote eine kritische Reflexion möglich? „Wie ist ein Verhältnis zur Zukunft denkbar, das die Zukünftigkeit der Zukunft nicht durch antizipierende Vorstellungen von ihr verstellt?“ (Wimmer 2006: 16f). Und welche Konsequenzen hat dies für die Konstituierung einer Medienpädagogik in Forschung und Praxis, die des Öfteren als „Reparaturbetrieb“ (Niesyto 2017: 21) für immer neuere technologische und kapitalistisch motivierte Entwicklungen gelesen wird.

Die Frage der normativen Setzung, der Fokussierung einer bestimmten Entwicklung gesellschaftlicher Strukturen und eines bestimmten individuellen Handelns, rückt daher im Hinblick auf bestehende gesellschaftliche Herausforderungen folgende Themenkomplexe ins Zentrum der Diskussion:

- Die Klimakrisendebatte und eine Auseinandersetzung mit nachhaltigeren Entwicklungen der Gesellschaft führen zu Fragen nach dem richtigen Handeln, nach dem richtigen Konsum und einer bestimmten Vorstellung einer nachhaltigen Entwicklung. Was nur bedingt beantwortet werden kann.
- Der Diskurs um Big Data und Data Literacy führen zur Frage, welchen Wert Daten haben und wie wir als Gemeinschaft richtig mit Fragen der Datensammlung, Datenspeicherung und Datenauswertung umgehen sollen (Taffel 2021). Welche Data Literacies braucht es (Brüggen 2015)? Welche Formen gesellschaftlicher Diskriminierung perpetuieren sich durch die automatische Auslesung digitaler Daten (Chun 2021; Crawford 2021)? Was ist das Souveräne im Begriff der Digitalen Souveränität (Friedrichsen/Bisa 2016; Herlo/Irrgang/Joost/Unzeitig 2021; Demmler/Schorb 2022)?
- Der erneut wesentlich gewordene Diskurs der kybernetischen Ideologie, insbesondere in seiner Ausbildung von Überlegungen zu sich selbst regulierenden, beobachtenden und reflektierenden Systemen, wirft einmal mehr Fragen nach Bedingungen von Selbstverfasstheit (Stichwort: Digitalität) und Erkenntnis (Stichwort: neue Formen der Forschung, der Vermittlung und der Auswertung) auf, die zumindest potenziell weitreichende (medien-)pädagogische Implikationen mit sich bringen.
- Wie können wir angesichts digitaler und kapitalistischer Strukturen richtig handeln? Müssen wir uns der bestehenden Strukturen entziehen, um unseren moralischen Regeln zu entsprechen und welche Regeln haben wir und warum?
- Welche Art der Verantwortung kommt der Medienpädagogik in diesen Debatten zu (Beck 2018; Grünberger 2020; Herzog 2019; Swertz 2021)? Welche gesellschaftspolitische Rolle übernimmt die Medienpädagogik und welche Rolle kann die medienpädagogische Praxis dabei spielen?

Vor diesem Hintergrund hat die Redaktion sich im Rahmen des Calls für diese Ausgabe entschlossen, Beiträge einzuholen, die

- die Normativitätsfrage in der Pädagogik vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen (z. B. Big Data, Digitaler Humanismus, Artificial Intelligence, Hate Speech, neokoloniale Machtstrukturen) ansprechen,
- die Frage von Gerechtigkeit und Verantwortung der bzw. in der Medienpädagogik als wissenschaftliches und praktisches Feld diskutieren,
- Lehr-Lernmaterialien mit gezieltem Blick auf „epochale Schlüsselprobleme“ (Klafki 2007) im Sinne großer gesellschaftlicher Herausforderungen (z. B. Globalisierung, Digitalisierung, Klimawandel, Künstliche Intelligenz, nachhaltige Entwicklung) vorstellen,
- die Rolle der Pädagogik im Allgemeinen und von Pädagog*innen im schulischen, hochschulischen und außerschulischen Kontext reflektieren, oder
- neue Modelle des Lehrens, Lernens und Forschens konstruktiv und kritisch durchleuchten (z. B. Material Ecocriticism, Post-Qualitative Research).

In diesem Zusammenhang freut es die Herausgeber*innen, dass [Andreas Spengler](#) den Reigen der bei uns eingelangten Beiträge eröffnet, indem er Medienbildungstheorien in ein Verhältnis zu aktuellen Subjektivierungsdebatten im globalen Feld des digitalen Kapitalismus setzt. (Medien-)Kritik an norm(alis)ierenden Regierungstechnologien wird als prinzipielle Aufgabe der Medienpädagogik ausgemacht. Ausgehend von dem Popsong *Making Plans for Nigel* (1979) der britischen Postpunkband *XTC* analysiert Spengler die konkrete Struktur von Lern- und Bildungsprozessen

zwischen Norm, Normierung und Normalisierung, um sie auf die deregulierende Logik einer neofeudalen Gegenwart zu beziehen. Eine Gegenwart, in der es auf verschiedenen Ebenen darum geht, sich den unterwerfenden Mechanismen der vorgegebenen digitalen und kapitalistischen Ordnung zu entziehen, um – im Blick auf die Forschungen Michel Foucaults – nicht dermaßen regierbar zu sein. Welches (medien-)kritische und widerständige Potenzial bleibt den Menschen angesichts von marktorientierter und -radikaler Individuation und Selbstoptimierung? Und wie wirken norm(alis)ierende und d. h. unterwerfende Prozesse ganz konkret auf Subjekte? Spengler zeigt, dass Normativität historisch betrachtet einem kontinuierlichen Wandel entlang soziokultureller Transformation(en) unterlag bzw. unterliegt und sieht deshalb im Aufbau einer widerständigen Subjektivität eine wichtige gesellschaftliche wie auch medienpädagogische Herausforderung. Dabei streift sein Beitrag auch aktuelle Diskussionen zu Medientheorie, Kybernetik oder Posthumanismus und wirft damit implizit und buchstäblich *medienkritische* Fragen nach der Möglichkeit von Verantwortung und Gerechtigkeit auf, die immer auch das Selbst- und Weltbild mitbestimmen, das wir uns – gerade unter digitalen Bedingungen – von uns selbst machen.

Ganz im Sinne eines so aufgefassten und an Immanuel Kant orientierten Begriffs der *Kritik* unternimmt [Ingrid Nowotny](#) den Versuch, das Problemfeld von Gewalt und Gerechtigkeit vor Augen zu führen. Sie unterzieht deshalb Kants *Zum ewigen Frieden* (1795) einer eingehenden und aktualisierenden Lektüre. Dieser Text hat

nach seinem Erscheinen und unabhängig von seiner Kürze eine lange Wirkung entfaltet, die nicht zuletzt für den österreichischen Verfassungsgründer Hans Kelsen, sein normatives Konzept der „Grundnorm“ und seine Auffassung des Verhältnisses von Recht und Gerechtigkeit von geraumer Bedeutung war. In ihrem rechtsphilosophischen Essay ruft Nowotny auch angesichts der genannten Subjektivierungsdiskussionen ins Gedächtnis, dass gerade der Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit menschlichen Subjekten die Möglichkeit bietet, sich der Unterwerfung zu entziehen, um im Sinne einer Ethik des kategorischen Imperativs richtig zu handeln und die individuelle und kollektive *Freiheit* zu befördern. Auf dem Weg zum ewigen Frieden – und auch angesichts des erschütternden Kriegs in der Ukraine – wird es demokratiepolitisch im Sinne einer (in allen Wortbedeutungen) *kritischen* Reflexion möglich, sich jeder kriegerischen Haltung zu entziehen, um das menschliche Zusammenleben im Sinne der Friedfertigkeit zu befördern. Gerade darin liegt denn auch die Möglichkeit einer aufgeklärten Medienpädagogik, sich verantwortlich und gerecht zu verhalten. Über historische Kontexte und die lebendige Auseinandersetzung mit der Verpflichtung zu einem Denken der *Aufklärung* können die Leser*innen der MEDIENIMPULSE mit diesem Beitrag also einen der zentralen Texte des „Königsbergers“ neu kennenlernen. Entlang des Schwerpunktthemas dieser Ausgabe kann im Sinne der Ethik Immanuel Kants gefragt werden: Was soll ich tun?

Des Weiteren ist aus Sicht der Medienpädagogik unsere Diskussion zu Normativität, Verantwortung und Gerechtigkeit mit den beiden eröffnenden Beiträgen zur „Ethik der Subjektivität“ auch zutiefst mit Fragen der Souveränität verbunden. [Jane Müller](#), [Moritz Tischer](#), [Mareike Thumel](#) und [Paul Petschner](#) gehen dem Begriff „digitale Souveränität“ daher vertiefend nach. Denn dieser Begriff findet zunehmend Anklang in öffentlichen Diskursen, Strategiepapieren und wissenschaftlichen Publikationen und ist – auch und gerade im Bereich der Medienpädagogik – verschiedentlich modelliert und konzipiert worden. Neben Fragen nach einer digitalen Souveränität von Staaten oder Unternehmen wird auch mit diesem Artikel das Konzept der digitalen Souveränität auf Individualisations- und Subjektivierungsprozesse bezogen, wobei sich bislang ein höchst divergierendes Bild davon zeigt, was digitale Souveränität konstituiert und wer in welchen digitalen Konstellationen wie souverän ist, sein könnte oder sollte. Der Beitrag möchte die mit dem Begriff verbundenen (impliziten) Annahmen sichtbar machen und präsentiert hierzu Ergebnisse eines Scoping Reviews mit einem Korpus aus 48 Texten. Differenziert werden u. a. Kontexte der Begriffsverwendung, die dabei verhandelten Variablen sowie Implikationen über „das Digitale“ und Individuen. Dabei werden auch hier die Ergebnisse mit einer *kritischen* Beleuchtung der Vorannahmen und Leerstellen des Konzepts verbunden und tragen so zu einem differenzierten Verständnis von digitaler Souveränität bei.

Dass es gerade im universitären Raum schwierig ist, zu (analoger und digitaler) Souveränität aufzusteigen, diskutiert dann auch [Katrin Miglar](#), die sich eingehend darum kümmert, dass es dem *Homo Academicus* durchaus schwerfallen kann, richtig zu schreiben und damit auch verantwortlich zu handeln. Dadurch wird deutlich, dass sich die Praxis des Schreibens – etwa von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten – in einem kapitalistischen Sprachmarkt abspielt, wie die Autorin im mehrfachen Rekurs auf die Bildungssoziologie Pierre Bourdieus deutlich macht. Denn das (durchaus unbewusste) Ziel der wissenschaftlichen Textproduktion ist es, einen Bildungsabschluss zu erwerben und langfristig kulturelles „(Human-)Kapital“ zu generieren. Medienpädagogisch stellt sich dabei ganz deutlich die Frage, was es z. B. für Mitarbeitende und/oder Peer Tutor*innen an Lese- und Schreibeinrichtungen bedeutet, Studierende in Form von Schreibberatungen beim Aufbau von diesbezüglicher Medienkompetenz zu begleiten. Sind also diese Schreibberatungen auf theoretischer und praktischer Ebene (nur) eine Bildungsinvestition, die sich bis hin zu stilistischen oder inhaltlichen Fragen an die Ordnung des digitalen Kapitalismus anzupassen hat? Anhand von Bourdieus Theorien erfolgt in diesem Kontext eine Reflexion des Berufs-, Aufgaben- und Tätigkeitsprofils von Schreibberatenden, die so auch mit Fragen nach Normativität, Verantwortung und/oder Gerechtigkeit konfrontiert sind. Der Essay schließt mit der Conclusio, dass Schreibberatungen den Hochschulen, die leider – und nicht zuletzt mit dem Bolognaprozess im Rahmen der letzten 20 Jahre – nach (neofeudalen) Management- und Marktlogiken funktionie-

ren, eine soziale und humanistische Komponente zurückgeben können, die auch auf dieser Ebene mit der Vermittlung medienpädagogischer Verantwortung verknüpft ist.

Dass eine demokratische Gesellschaft auch dazu verpflichtet ist (und also auch in der Verantwortung steht), den „inneren Reichtum der Menschheit“ (Bourdieu) zu schützen, thematisiert dann der versierte Mediävist [Albrecht Classen](#), der in die Frage einführt, weshalb das Standing der mittelalterlichen Literatur an unseren Universitäten buchstäblich prekär ist. Denn die akademische Lehre von mittelalterlicher Literatur, Philosophie und Kunst etc. ist nicht unangefochten und muss sich erheblich darum bemühen, eigene Legitimationsstrategien zu entwickeln. Daher reflektiert auch Classen in einem ersten Schritt die gegenwärtige schwierige Situation an der kapitalistisch strukturierten Universität, um in einem zweiten Schritt der Frage nachzugehen, warum dementsprechend das Mittelalter in der Öffentlichkeit (etwa in Filmen, Serien oder Computerspielen) geradezu boomt. Dabei verfolgt der Beitrag eine ganz konkrete pädagogische Perspektive, die der Frage gewidmet ist, wie etwa in der Grundstufe des Studiums Interessen und Motivationen geweckt werden können. Insofern stellt mittelalterliche Literatur gar nicht das entscheidende (auch medienpädagogische) Problem dar, sondern die Geringschätzung von Literatur und Kunst schlechthin. In diesem Zusammenhang diskutiert Classen die schwierige Frage eines literaturspezifischen Kanons, der dahingehend als Norm normierende Wirkung entfalten konnte und auch weiterhin könnte. Je eher wir also bereit sind,

bei der akademischen Ausbildung einen Schritt in die Vergangenheit zurückzugehen, desto mehr Verantwortung übernehmen wir für unser kulturelles Erbe, um – zumindest dem Versuch nach – der nächsten Generation einen verantwortlichen Weg in die Zukunft weisen zu können.

Den eigentlichen Schwerpunktteil unserer Ausgabe schließt dann durchaus in diesem (medienpädagogischen) Sinne der Beitrag von [Sabrina Bonanati](#), [Heike M. Buhl](#), [Lara Gerhardts](#), [Anna-Maria Kamin](#) und [Dorothee M. Meister](#) ab, der digitale häusliche Lernumgebungen untersucht, um die elterliche Unterstützung beim Lernen mit digitalen Medien zu erforschen. Auch hier geht es mit hin um die verantwortliche Weitergabe von Lehrinhalten und (Medien-)Kompetenzen im Rahmen der Familie(n), die für die Bewältigung von aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Krisen (des digitalen Kapitalismus) unabdingbar sind. Denn für den Erwerb von Kompetenzen zum Lernen mit digitalen Medien als einem Teilbereich von Medienkompetenz ist die Familie einer der einflussreichsten Erfahrungsräume von Kindern und Jugendlichen und kann im Sinne Dieter Baackes als sozialisatorische Primärgruppe gelten. Zur Beantwortung der Frage nach Merkmalen einer förderlichen häuslichen Lernumgebung im digitalen Zeitalter wird deshalb im Rahmen dieses Artikels durch die Zusammenführung von bestehenden Forschungssträngen ein Modell der Digital Home Learning Environment (DHLE) konzeptualisiert und eingehend vorgestellt. Zentral ist dabei die Berücksichtigung verschiedener Formen elterlicher Unterstützung, wobei die Autor*innen

in einem Vierschritt zwischen Modeling, Regulation, Instruktion und Interaktion unterscheiden. So kann insgesamt festgehalten werden, dass neben den in der Literatur bereits vielfach beschriebenen strukturellen Merkmalen wie Herkunft und Bildungshintergrund prozessbezogene Merkmale wie die Mediennutzung von Eltern, ihre Einstellung zu digitalen Medien und gemeinsame Interaktionen von Eltern, Kind und Medium das Lernen mit digitalen Medien stark beeinflussen. Deshalb werden in diesem luziden Beitrag das genannte DHLE-Modell als Basis für empirische Untersuchungen und die Ableitung von Praxishinweisen intensiv diskutiert.

Auch das Ressort *Forschung* wartet dann mit drei Beiträgen auf, die auf verschiedenen Ebenen unser Schwerpunktthema aufnehmen. Denn [Anna-Lena Brown](#) analysiert und zerlegt den „Mythos“ Lernstile, indem sie den Umgang mit Lernstilmodellen in der deutschsprachigen Mediendidaktik stark problematisiert und dabei auf die diesbezüglich sehr uneindeutige wissenschaftliche Evidenzlage verweist. Zunächst erfolgt in diesem Beitrag eine eingehende Darstellung dieser Lage ausgehend von Reviews aus dem englischsprachigen Raum. Daraus geht in der Folge mehr als deutlich hervor, dass, unter anderem aufgrund mangelhafter Forschung, Lernstilmodelle und auf ihnen basierende Erhebungsinstrumente mit allem Nachdruck infrage zu stellen sind. Im Anschluss werden Beispiele der deutschsprachigen Mediendidaktik angeführt, in denen Lernstilmodelle trotz dieser Evidenzlage unhinterfragt herangezogen wurden und werden. Dabei wird auch

in diesem Zusammenhang deutlich, dass eine *kritische* Auseinandersetzung mit Lernstilmodellen im Diskurs einer deutschsprachigen Mediendidaktik im Grunde fehlt.

Im Sinne unseres Calls zu Bedingungen von Individuation und Subjektivierung handelt dann auch der Beitrag von [Sabine Oberneder](#) von der Frage, wie wir durch selbstinitiierte körperliche Manipulation mehr „Selbst“ werden können bzw. wollen. Denn angesichts der kapitalistischen Selbstoptimierung im Rahmen eines Jugend- und Schönheitskults geht es immer auch medienpädagogisch um die ästhetische Bedeutung des Mediums „Körper“, dessen „Bearbeitung“ durch (soziale) Medien einen hohen Stellenwert in modernen kapitalistischen Gesellschaften errungen hat. Kultivierungsanalytische Forschungszugänge, die sich dem Spannungsfeld Körperbilder und Körperentwürfe versus Körperzufriedenheit und Körperselbstkonzept im Bereich Medien und Selbst widmen, verdeutlichen daher auch im Sinne unseres Schwerpunkts einen normativen Einfluss von Medien auf das Selbst und seine Körperpraktiken. Hervorzuheben ist dabei auch im Blick auf die oben diskutierte Fragestellung Immanuel Kants, dass Oberneder hier den Vorschlag unterbreitet, die sinnliche, ästhetische und (vor allem) symbolische Dimension des Mediums Körper im Sinne des Neukantianismus (u. a. von Ernst Cassirer) zu fassen.

Dass die Medienpädagogik auch hinsichtlich des jüngst eingeführten Pflichtfachs Digitale Grundbildung in der Verantwortung steht, macht darauffolgend der Beitrag von [Antonia Radlmair](#)

deutlich. Nachdem seit dem Schuljahr 2017/18 Digitale Grundbildung als unverbindliche Übung an den österreichischen Schulen der Sekundarstufe 1 angeboten wurde, wird der Gegenstand nun als Pflichtfach unterrichtet, was wir in unserer (letzten) Ausgabe 03/2022 eingehend diskutiert haben. Dabei ist hervorzuheben, dass die fachliche Qualifizierung der Lehrpersonen bisher zu großen Teilen durch Fort- und Weiterbildungen erfolgte. Dieser Beitrag widmet sich nun der Frage, inwieweit medienpädagogische Dimensionen in der Weiterbildungskonzeption Pädagogischer Hochschulen für Digitale Grundbildung berücksichtigt wurden bzw. werden. Medienpädagogisch sehr relevant ist hinsichtlich der präsentierten Ergebnisse, dass die hier durchgeführte qualitative Inhaltsanalyse deutlich macht, dass in allen untersuchten Dokumenten Medienkompetenz sowohl in den inhaltlichen Beschreibungen als auch hinsichtlich der Kompetenzerwartungen eine Vormachtstellung einnimmt.

Das Ressort *Praxis* erweitert dann unsere – durchaus auch medienethische – Fragestellung, indem mehrfach auf sensible Bereiche und gesellschaftliche Herausforderungen der Gegenwart Bezug genommen wird. Dies beginnt damit, dass [Christoph Kaindel](#), [Alena Suschnig](#) und [Lisa Pollak](#) – wohl auch angesichts der paranoiden Momente der Coronaproteste – eine Möglichkeit vorstellen, in der konkreten Unterrichtspraxis mit Verschwörungstheorien umzugehen. Die Verbreitung von Fake News und Verschwörungsmmythen hat in den letzten Jahren zugenommen und stellt für Erwachsene und auch Jugendliche eine immense Herausfor-

derung im Alltag dar. Diese Phänomene stehen schon seit einiger Zeit im Fokus des Wiener Bildungsservers, für den alle drei Autor*innen verdienstermaßen tätig sind und in diesem Kontext mehr als nützliche Materialpakete mit Stundenbildern, Videos und Arbeitsblättern entwickelt haben. Der Beitrag beschreibt mögliche Zugänge zu den soeben genannten Problemfeldern und liefert unseren Leser*innen gleichzeitig konkrete praktische Orientierung(en).

Dass die Medialität von historischen Ereignissen gerade im Blick auf die Shoah eine besondere medienpädagogische Sensibilität benötigt, wurde in der Geschichte der MEDIENIMPULSE schon oft hervorgehoben. Ganz in diesem Sinne behandeln [Sophie Brössler und Sascha Trültzsch-Wijnen](#) dieses Problemfeld, um das Holocaustgedenken am Smartphone zum berührenden Gegenstand der Diskussion zu machen. Der hoch informative Beitrag stellt dabei eine Studie vor, die im Kontext der kommunikationswissenschaftlichen Erinnerungsforschung untersucht, wie KZ-Gedenkstätten in verschiedenen europäischen Ländern die Plattform Instagram für die Erinnerungsarbeit nutzen. Über einen Zeitraum von zwei Monaten wurden Instagrambeiträge im Rahmen einer quantitativen Inhaltsanalyse gesammelt und analysiert. Dabei konnte herausgearbeitet werden, welche textlichen, audiovisuellen und interaktiven Inhalte publiziert werden. Drei Bereiche werden bei jedem Posting detailliert analysiert: das Thema des Beitrags, die Darstellungsform und mögliche Aufrufe zur Partizipation an die Instagramnutzer*innen. Insgesamt kann so gezeigt wer-

den, inwieweit die Instagramauftritte zur Veränderung der dortigen Erinnerungsarbeit beitragen.

Auch freut es die Herausgeber*innen, dass der unseren treuen Leser*innen bereits bekannte und verdiente Filmanalytiker [Ulrich Kumher](#) sich auch diesmal vorgenommen hat, Bildungspotenziale der Bildenden Künste freizulegen. Denn der in allen Wortbedeutungen schöne Beitrag thematisiert in einer mediendidaktischen, kulturpädagogischen und religionstheoretischen Perspektive, wie erhellend es sein kann, ältere und neuere Kunst aufeinander zu beziehen. Dies wird angesichts der (Vorder- und Hinterseite der) Bernwardstür im Mariendom zu Hildesheim erläutert, die im Blick auf die Filmkunst und das Prinzip der Montage als eine Art vorfilmischer Comicstrip analysiert werden kann, der selbst wieder ein Licht auf die Geschichte des Films wirft. In diesem Zusammenhang wird also konkretisiert, inwiefern sich diese Tür (und mit ihr die Kunstgeschichte) in Bildungszusammenhängen dafür eignet, ein tieferes Verständnis des Mediums Film zu erreichen, und inwiefern eine jüngere Kunst dafür Verwendung finden kann, ein älteres Kunstwerk zu begreifen und zu aktualisieren.

Wenn wir schon im Call zu dieser Ausgabe eine Diskussion der kybernetischen Ideologie vorgeschlagen haben – weil infrage steht, ob Systeme bzw. Maschinen sich selbst regulieren, beobachten und reflektieren können – dann ist auch im Ressort *Bildung und Politik* mit dem Beitrag von [Arantzazu Saratxaga](#) dafür gesorgt, dass sich Fragen der Normativität, Verantwortung und Gerechtigkeit stellen, wenn die Autorin an die *KybernEthik* (zweiter Ord-

nung) des Heinz von Förster erinnert. Dabei behandelt Saratxaga angesichts eines aktuellen Films über den Chaos Computer Club (CCC) die grundlegenden Einsichten der Kybernetik und diskutiert anhand von Begriffen wie Kontrolle, Regelung und Steuerung, ob und inwiefern im Rahmen schaltungstheoretischer Modellierung menschliche Kommunikationen oder freie Entscheidungen möglich sind. Dies führt unsere Autorin zur Erinnerung an Försters kybernetischen kategorischen Imperativ, nach dem wir gerade unter digitalen Bedingungen verpflichtet sind, die *Freiheit* der anderen zu respektieren. Im Blick auf unsere Mitmenschen gilt also auch medienpädagogisch und medienethisch: „Handle stets so, die Anzahl der Möglichkeiten zu vermehren ...“.

Dass der Begriff Medienkompetenz wohl unbestreitbar ein, wenn nicht *der* Kernbegriff der Medienpädagogik ist, kann spätestens seit den Forschungen von Dieter Baacke als ausgemacht gelten. Freilich hat sich auch dahingehend in den letzten Jahren und Jahrzehnten viel getan, weshalb der Beitrag von [Thomas Nárosy](#), [Alexander Schmölz](#), [Judith Proinger](#) und [Ulrike Domany-Funtan](#) für Medienpädagog*innen ein besonderes Juwel darstellt. Denn auch ob seiner Intensität, Länge und anschaulichen Visualisierungen bietet diese deskriptive und komparative Auseinandersetzung mit dem digitalen Kompetenzmodell für Österreich *DigComp 2.3 AT* (2022) eine ganze Fülle an informativen Möglichkeiten, den Kompetenzbegriff zu erweitern, anzureichern und an die praktischen Erfordernisse der Gegenwart anzupassen. Denn das österreichische Kompetenzmodell wird hier auf breiter Ebene und sys-

tematisch mit anderen in Europa verglichen, wodurch auch ein mehr als abgerundetes Bild der Diskussionen zu Media Literacy entsteht. Der Artikel bietet so eine profunde medienpädagogische Möglichkeit, sich in der Schärfung des Medienkompetenzbegriffs zu üben.

Wenn wir oben bereits von der Sensibilität im Umgang mit historischen Ereignissen gesprochen haben, dann bietet auch das Ressort *Kunst und Kultur* mit dem Beitrag von [Gudrun Blohberger und Bernhard Mühleder](#) die Möglichkeit, den Repräsentationen der Shoah und damit der Geschichte im Allgemeinen nachzugehen. Denn während auf dem Areal des ehemaligen KZ Mauthausen wenige Jahre nach der Befreiung eine Gedenkstätte entstand, verschwand das KZ Gusen, nur drei Kilometer von Mauthausen entfernt, nahezu völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein – es wurde geschliffen. Der in diesem Beitrag beschriebene Audioweg in Gusen ist ein Kunstprojekt des in St. Georgen an der Gusen aufgewachsenen und in Berlin lebenden Künstlers Christoph Mayer mit dem Titel *Das unsichtbare Lager*. Auf einem ca. 2,5 Kilometer langen Weg, der teilweise durch eine Wohnsiedlung führt, vermittelt dieses Projekt nicht nur Informationen zu den Konzentrationslagern Gusen I und II, sondern greift auch die Nachgeschichte und den Umgang mit diesen Orten auf. Der Beitrag über den Audioweg diskutiert Geschichtsvermittlung qua Medien und weist auf neue mediale und medienpädagogische Wege hin, Verantwortung zu übernehmen und den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Auch der zweite Beitrag in *Kunst und Kultur* behandelt die Medialität der Geschichte und die Verantwortung zur Demokratisierung der Öffentlichkeit, wenn [Stefan Benedik](#) eingehend davon berichtet, wie das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) von Beginn an Digital Curating praktizierte, um dabei als erstes Zeitgeschichte-museum für ganz Österreich am Wiener Heldenplatz materielle und virtuelle Ausstellungsräume zusammenzudenken. Denn das hdgö hat – und auch das ist medienpädagogisch äußerst relevant – digitale Tools wie ein Lexikon, interaktive Landkarten oder Diagramme entwickelt, die eine zeitgeschichtliche Orientierung bieten. Das Herzstück sind aber virtuelle Ausstellungsaktivitäten, also etwa „Webausstellungen zum Mitmachen“, die vom Publikum selbst gestaltet werden. Der Beitrag von Benedik präsentiert Erfahrungen mit dem sogenannten User Generated Content (UGC) und stellt damit auch zur Debatte, dass sich auf diese Weise Geschichtsnarrative aufbrechen lassen, die Machtverhältnisse in Museen produktiv irritiert werden können und somit ein Demokratisierungsprozess der Institution in Gang gesetzt werden könnte.

Darüber hinaus wurde im Ressort *Pädagogisches Material* wieder viel gearbeitet, um den derzeitigen und medienpädagogisch relevanten Buchmarkt zu sondieren. So hat [Sonja Gassner](#) den Band *Politische Körper. Von Sorge und Solidarität* von Jule Govrin gelesen, in dem angesichts der Coronapandemie die Verwundbarkeit des Körpers in den Mittelpunkt des politischen Diskurses gestellt wird. [Christian Zolles](#) rezensiert dann *Philosophie der Digitalität. Zur Philosophie der digitalen Lebenswelt* von Jörg Nöllner und liefert

so einen klugen Beitrag zur Digitalitätsforschung im Sinne unseres Schwerpunkts. Es werden darin philosophische und pädagogische Perspektiven zur Reflexion der neuen digitalen Lebenswelt und zur Förderung unserer digitalen Handlungsmacht aufgezeigt. Unsere Ressortleiterin [Johanna Lenhart](#) hat dann selbst Hand angelegt und einen weiteren Beitrag zu den Repräsentationen der Shoah eingebracht: Denn mit *BEYOND MAUS. The Legacy of Holocaust Comics*, ein Buch, das von Ole Frahm, Hans-Joachim Hahn und Markus Streb herausgegeben wurde, betont Lenhart, dass Art Spiegelman in den 1980er-Jahren wichtige Weichen sowohl in der Comicforschung als auch in der Beschäftigung mit der Shoah stellte.

[Michael Burger](#) hat sich dann vorgenommen, *Eine Welt ist nicht genug. Ein Reiseführer in das Werk von Werner Herzog* von Josef Schnelle durchzusehen, um anhand thematischer Bezüge in das vielfältige filmische Schaffen des Ausnahmeregisseurs einzuführen. Dabei legt der Band wie die Rezension Verbindungen zwischen Früh- und Spätwerk sowie Dokumentar- und Spielfilm im künstlerischen Werk Werner Herzogs offen. Und wenn wir bereits auf dem Weg ins Mittelalter waren, dann ist auch [Lorena Pirchers](#) Buchbesprechung von besonderer Schönheit. Denn mit *Besuch in der Hölle. Dantes Göttliche Komödie. Biographie eines Jahrtausendbuchs* von Franziska Meier liegt ein wichtiger Beitrag zur aktuellen wissenschaftlichen Erforschung von Dantes *Divina Commedia* vor. In ihrer Untersuchung erläutert Meier nicht nur die grundlegenden Kontexte der Entstehungsgeschichte und die Biografie des

schon zu Lebzeiten umstrittenen Verfassers. Vielmehr gelingt es Meier, auch linguistische Aspekte, Fragen der Übersetzung und der Rezeption außerhalb Europas schlüssig darzustellen.

Last but not least hat unsere mehr als verdiente Katharina Kaiser-Müller, die im Übrigen für die so aufwendige PDF-Produktion *aller* Beiträge der MEDIENIMPULSE verantwortlich zeichnet, auch diesmal wieder inhaltlich und organisatorisch sehr viel geleistet. Denn mit einer Tagungsnachlese und ihren Veranstaltungsankündigungen trägt sie auch 2023 dazu bei, dass Medienpädagog*innen – vor allem nach den Coronaisolationen – wieder interagieren oder sich zum Austausch treffen können.

Deshalb präsentieren wir einleitend die Nachlese einer erfolgreichen [Tagung in Remscheid](#), die am 20. und 21. Juni 2022 stattfand und den digitalen Kapitalismus sowie die mit ihm verbundene Konzentration von Kapital, Wissen und Macht zum Thema hatte. Dabei ging es um die umfassende Ausbeutung persönlicher Datenprofile und eine massive Einflussnahme und Kommerzialisierung von Lebenswelten, gesellschaftlicher Kommunikation und auch von Bildungsbereichen. Bildung und Medienbildung sind mithin herausgefordert, hierauf Antworten zu geben und sich zu positionieren.

Hinsichtlich unseres Veranstaltungskalenders können Sie noch schnell und bis zum 05. Jänner 2023 zum internationalen Kurzfilmfestival [Vienna Shorts 2023](#) einreichen oder Ihre Schüler*innen bis Anfang März 2023 zu einer Bewerbung beim [CALL: Prix Ars Electronica. u 19 – create your world](#) motivieren, bei dem kriti-

sche Weiterdenker*innen, die nicht älter als 19 Jahre sind, teilnehmen können. Am 07. Februar 2023 findet auch zum 20. Mal der internationale [Safer Internet Day](#) statt. Das Motto lautete auch dieses Jahr wieder: Together for a better internet! Egal ob Kinder, Jugendliche, Eltern, Schulen, Unternehmen oder Politik: Jeder kann einen Beitrag für ein „besseres Internet“ leisten.

Zum 16. Mal wird auch seitens der GMK der [medius 2023](#) ausgeschrieben. Der Preis ist mit insgesamt 2.500 Euro dotiert und würdigt Abschlussarbeiten, die sich mit aktuellen Aspekten aus dem Medienbereich, der Medienwissenschaft, Medienpädagogik und Medienbildung oder mit Themen des Jugendmedienschutzes auseinandersetzen. Und kennen Sie sich schon mit Animal Studies aus? Der [CALL: Tiere – Medien – Bildung](#) wartet nur auf Ihre Rückmeldung und kündigt eine Tagung am 11. und 12. Mai 2023 an. Auch findet bald der *Jugendredewettbewerb 2023* österreichweit statt und wird vom Bundeskanzleramt koordiniert. In Wien organisiert *WIENXTRA-Schulevents* mit der *Stadt Wien – Bildung und Jugend* den Bewerb. Im Übrigen hat auch die Bildungsdirektion den Jugendredewettbewerb zur schulbezogenen Veranstaltung erklärt.

Am Ende dieser Ausgabe zu *Medienpädagogischen Entwürfen der Gegenwart: Normativität, Verantwortung, Gerechtigkeit* bleibt den Herausgeber*innen nur der Dank an alle Beiträger*innen, die unseren aktuellen Schwerpunkt mehr als bereichert und zu einer – wie wir meinen – besonders runden Sache gemacht haben, die auch ein schönes und hoffentlich besinnliches Geschenk an unse-

re Leser*innen darstellt. Wir freuen uns dahingehend schon auf eingehende Diskussionen mit unseren Leser*innen, denen wir frohe Feiertage und einen guten Rutsch ins neue Jahr wünschen.

Wir werden auch 2023 wieder mit 4 Ausgaben die Medienpädagogik zur Diskussion stellen. So wird die erste Ausgabe 2023 mit der vorliegenden Ausgabe korrespondieren. Sie trägt den Titel *Medienpädagogische Entwürfe der Zukunft: Nachhaltigkeit, Zukunftsvisionen und Science Fiction ...* Bis zur Veröffentlichung finden unsere Leser*innen den diesbezüglichen Call auf unserer Homepage unter www.medienimpulse.at ...

Zum Abschluss senden wir Ihnen nur

herzliche und kollegiale Grüße,

Alessandro Barberi, Nina Grünberger, Thomas Ballhausen und
Caroline Grabensteiner

Literatur

Beck, Valentin (2018): Was ist globale Verantwortung? Sieben Fehldeutungen, in: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik, 4(40), 29–38.

Brüggen, Niels (2015): Gedanken zur Neuausrichtung der Medienkompetenzförderung angesichts Big Data, in: Gapski, Harald (Hg.): Big Data und Medienbildung. Zwischen Kontrollverlust, Selbstverteidigung und Souveränität in der digitalen Welt, München: kopaed, 51–62.

Chun, Wendy H. K. (2021): *Discriminating Data: Correlation, Neighborhoods, and the New Politics of Recognition*, Cambridge (Massachusetts): The MIT Press.

Crawford, Kate (2021): *Atlas of AI. Power, Politics, and the Planetary Costs of Artificial Intelligence*, New Haven (Connecticut): Yale University Press.

Friedrichsen, Mike/Bisa, Peter-J. (2016): *Digitale Souveränität: Vertrauen in der Netzwerkgesellschaft*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Grünberger, Nina (2020): *Klimaschutz und Digitalisierung als medienpädagogische Verantwortung?*, in: Trültzsch-Wijnen, Christine/Brandhofer, Gerhard (Hg.): *Bildung und Digitalisierung: Auf der Suche nach Kompetenzen und Performanzen*, Baden-Baden: Nomos, 181–194, online unter: <https://doi.org/10.5771/9783748906247-181> (letzter Zugriff: 25.09.2022).

Herzog, Lisa (2019): *Die strukturelle Perspektive auf globale Gerechtigkeit und die Verantwortung epistemischer Gemeinschaften*, in: Nida-Rümelin, Julian/von Daniels, Detlev/Wloka, Nicole (Hg.): *Internationale Gerechtigkeit und institutionelle Verantwortung*, Berlin: De Gruyter: 369–382, online unter: <https://doi.org/10.1515/9783110615876-022> (letzter Zugriff: 25.09.2022).

Klafki, Wolfgang (2007): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim: Beltz.

Koller, Hans-Christoph (2016): Ist jede Transformation als Bildungsprozess zu begreifen? Zur Frage der Normativität des Konzepts transformatorischer Bildungsprozesse, in: Verständig, Dan/Holze, Jens/Biermann, Ralf (Hg.): Von der Bildung zur Medienbildung. Festschrift für Winfried Marotzki, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 149–160.

Niesyto, Horst (2017): Medienpädagogik und digitaler Kapitalismus. Für die Stärkung einer gesellschafts- und medienkritischen Perspektive, in: Medienpädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, Heft 27: Tagungsband: Spannungsfelder und blinde Flecken. Medienpädagogik zwischen Emanzipationsanspruch und Diskursvermeidung, online unter: <https://doi.org/10.21240/mpaed/27/2017.01.13.X> (letzter Zugriff: 25.09.2022).

Herlo, Bianca/Irrgang, Daniel/Joost, Gesche/Unteidig, Andreas (2021) (Hg.): Practicing Sovereignty: Digital Involvement in Times of Crises, Bielefeld: transcript.

Swertz, Christian (2021): Bildung, Verantwortung und digitale Daten, in: MEDIENIMPULSE, 59(3), online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-03-21-12> (letzter Zugriff: 25.09.2022).

Demmler, Kathrin/Schorb, Bernd (Hg.) (2022): Digitalität und Souveränität: Braucht es neue Leitbilder der Medienpädagogik? Merz Wissenschaft, 66/6, München: kopaed.

Taffel, Sy (2021): Data and oil: Metaphor, materiality and metabolic rifts, in: New Media & Society, online unter: <https://doi.org/10.1177/14614448211017887> (letzter Zugriff: 25.09.2022).

Wimmer, Michael (2006): Dekonstruktion und Erziehung. Studien zum Paradoxieproblem in der Pädagogik (Bd. 6), Bielefeld: transcript.

Die Beiträge dieser Schwerpunktausgabe in der veröffentlichten Reihenfolge und in zitierfähiger Form (nach den Richtlinien der MEDIENIMPULSE)

Barberi, Alessandro/Grünberger, Nina/Ballhausen, Thomas/Grabensteiner, Caroline (2022) (Hg.): Editorial 04/2022: Medienpädagogische Entwürfe der Gegenwart: Normativität, Verantwortung, Gerechtigkeit, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 26 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-22> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Spengler, Andreas (2022): Medienbildungstheorie und Subjektivierungsanalytiken: Kritik norm(alis)ierender Regierungstechnologien als Aufgabe der Medienpädagogik, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 30 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-20> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Nowotny, Ingrid (2022): Immanuel Kant: Der ewige Frieden – Gewalt und Gerechtigkeit, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 22 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-03> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Müller, Jane/Tischer, Moritz/Thumel, Mareike/Petschner, Paul (2022): Unboxing digitale Souveränität: Ein Scoping Review zu digitaler Souveränität von Individuen, in: MEDIENIMPULSE, online unter: 60(4), 37 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-19> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Miglar, Katrin (2022): Schreiben im Sprachmarkt: Ein Essay zur Funktion von Schreibberatungen als Bildungsinvestition, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 25 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-11> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Classen, Albrecht (2022): Die Vermittlung des Mittelalters im 21. Jahrhundert: Ein Schritt zurück und zwei Schritte vorwärts: eine amerikanische Perspektive, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 38 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-21> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Bonanati, Sabrina/Buhl, Heike/Gerhardts, Lara/Kamin, Anna-Maria/Meister, Dorothee (2022): Digitale häusliche Lernumgebung: Prädiktoren und Effekte elterlicher Unterstützung beim Lernen mit digitalen Medien, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 32 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-17> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Brown, Anna-Lena (2022): Lernstile – die Evidenz und ihre Relevanz in der deutschsprachigen Mediendidaktik, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 32 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-08> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Oberneder, Sabine (2022): Durch selbstinitiierte körperliche Manipulation mehr Selbst werden? Die ästhetische Bedeutung des Mediums „Körper“, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 30 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-15> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Radlmair, Antonia (2022): Medienpädagogische Analyse von PH-Weiterbildungen für Digitale Grundbildung, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 38 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-10> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Kaindel, Christoph/Suschnig, Alena/Pollak, Lisa (2022): Desinformation und Verschwörungstheorien entgegenwirken: Das Angebot des Wiener Bildungsservers zur Digitalen Grundbildung, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 24 Seiten, online unter <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-13> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Brössler, Sophie/Trültzsch-Wijnen, Sascha (2022): Holocaustgedenken am Smartphone: Die Erinnerungsarbeit europäischer KZ-Gedenkstätten auf Instagram, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 46 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-18> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Kumher, Ulrich (2022): Filmbildung anhand älterer Kunst: Bernwards Bronze-Blockbuster in 3-D im Mariendom zu Hildesheim, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 48 Seiten, online unter:

<https://doi.org/10.21243/mi-04-22-16> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Saratxaga, Arantzazu (2022): Wenn die Kontrolle hinterherkommt: Ein Essay zur Kybernetik, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 12 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-14> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Nárosy, Thomas/Schmölz, Alexander/Proinger, Judith/Domany-Funtan, Ulrike (2022): Digitales Kompetenzmodell für Österreich: DigComp 2.3 AT (2022) , in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 103 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-23> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Blohberger, Gudrun/Mühleder, Bernhard (2022): Der Audioweg Gusen – Konstruktive Irritationen, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 9 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-04> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Benedik, Stefan (2022): Das Web als Spielwiese für demokratischeres Kuratieren? Erfahrungen mit Web-Ausstellungen zum Mitmachen im Haus der Geschichte Österreich, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 9 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-05> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Gassner, Sonja (2022): Rezension: „Politische Körper. Von Sorge und Solidarität“ von Jule Govrin, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 7 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-12> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Zolles, Christian (2022): Rezension: „Philosophie der Digitalität. Zur Philosophie der digitalen Lebenswelt“ von Jörg Nöllner, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 8 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-01> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Lenhart, Johanna (2022): Rezension: „BEYOND MAUS. The Legacy of Holocaust Comics“ von Ole Frahm, Hans-Joachim Hahn, Markus Streb (Hg.), in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 9 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-02> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Burger, Michael (2022): Rezension: „Eine Welt ist nicht genug. Ein Reiseführer in das Werk von Werner Herzog“ von Josef Schnelle, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 6 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-06> (letzter Zugriff: 21.12.2022).

Pircher, Lorena (2022): Rezension: „Besuch in der Hölle. Dantes Göttliche Komödie. Biographie eines Jahrtausendbuchs“ von Franziska Meier, in: MEDIENIMPULSE, 60(4), 6 Seiten, online unter: <https://doi.org/10.21243/mi-04-22-07> (letzter Zugriff: 21.12.2022).